1954

Dieter Vollmer :

Gespräch auf dem Ludwigstein

Ist Jugendbewegung noch möglich ?

Vor reichlich vier Jahren, im Juli 195o, erschien in den Seiten dieser Zeitschrift ein Aufsatz über die geistesgeschichtliche Bedeutung der deutschen Jugendbewegung, der mit der Feststellung schloss, die Jugendbewegung sei tot, und nur ihre Wirkungen lebten weiter.

Seit seiner Rückkehr nach Deutschland hat den Verfasser dieses Aufsatzes mehr und mehr die Erkenntnis gequält, dass seine Behauptung damals verfrüht, irrig und eigentlich kaum zu verantworten war, dass vielmehr die deutsche Jugend gerade dabei ist, ihre ureigenste Bewegung zum drittenmal zu neuem, sehr intensivem neuen Leben zu erwecken.

Die Bestätigung dieses Eindruckes brachte ein Besuch auf der Jugendburg Ludwigstein, der Traditionsstätte des Wandervogels, die, unmittelbar dem Hohen Meissner benachbart, mehr oder weniger immer im Mittelpunkt des Wachsens und Werdens der jungen Bewegung gestanden hat, und die auch jetzt wieder von jungem Leben bis zum Bersten erfüllt war.

Weit ragte der wuchtige Bergfried mit dem charakteristisch flachen Dach in das regenfrische, grüne Werratal hinaus und aus dem Burgtor schlug dem Näherkommenden eine Welle heller Stimmen entgegen, langsam anschwellend, bis der Hügel erklommen, das Tor durchschritten war und auch das Auge das vielfältige, bunte Gewimmel in sich aufnehmen konnte.

Pfadfinder, Jungenschaftshorten, Jungwandervögel, daneben kirchliche Gruppen, Schulklassen und Zöglinge von Erziehungsheimen, sogar eine Jungturnergruppe aus Berlin, alle entfalteten ihr freies, eigenwilliges Leben und überbrückten den Regentag zwischen den Mahlzeiten, die von der Burgküche reichlich verabreicht wurden, auf ihre Weise.

Nur allabendlich - so ist es überlieferte Burgtradition - versammelten sich alle ohne Ausnahme zum grossen Kreis im inneren Burghof und hielten vor dem Eingang zur Ehrenhalle für die im ersten Weltkrieg gefallenen Wandervögel ihr Abendsingen. Dabei gab jeweils irgendeine besonders lebendige, gesunde Gruppe mit ihrem herzhaft natürlichen Auftreten und ihren gut ausgewählten Liedern den zündenden Impuls, der alle zusammenschloss.

Das also war der Rahmen und Hintergrund zu eingehendem Gespräch mit dem Burgwart, der im Laufe seines Lebens alle Wandlungen der Jugendbewegung an sich selber, bzw. an seiner Arbeit erlebt und erfahren hat. So konnte er bald die Zweifel und Bedenken seines Besuchers dahin klären, dass die Jugendbewegung, die diesen Begriff geschaffen und sich 1913 auf dem Hohen Meissner auf die Formel von der selbstverantwortlichen Lebensgestaltung geeinigt hatte, schon mit dem ersten Weltkrieg zum Abschluss kam, der ja die morsche Welt zerschlug, gegen die sie aufgestanden war.

Ihre Ausstrahlungen waren gewaltig, beeinflussten alle Gebiete des Lebens und der Kultur und werden noch heute aus den Fernen, in die sie gedrungen, reflektiert, manchmal in etwas verzerrter Form, wie etwa das "camping". Ihre Wirkungen aber sind zu einem Stück Kulturgeschichte geworden.

Was dann kam, von 192o bis 1935 etwa, war etwas Neues. Es war die zweite, die "bündische" Phase der Jugendbewegung mit anderen Masstäben, anderen Zielen, sich zuspitzend auf den Gedanken der "autonomen Jungenschaft", des Jungenstaates im Staate. Gemeinsam mit der alten Jugendbewegung war ihr der Anspruch auf Selbstverantwortlichkeit und eigene Lebensgestaltung.

Sie gewann aber zunehmenden und massgebenden Einfluss auf die staatliche Jugendarbeit und durchdrang diese so sehr, dass sie schliesslich - im Zuge der nationalsozialistischen Revolution - selbst vom Staat "übernommen" wurde.

Vorher schon war ihr ein tiefer Einbruch in die kirchlichen Jugendorganisationen gelungen; so ist es zu erklären, dass die Lebensformen der "bündischen" Periode heute zum festen Bestand staatlicher, kirchlicher und schulischer Jugendarbeit gehören und damit ihren aufständischen Charakter verloren haben.

Diese Lebensformen - Heim- oder Nestabend, Feuer, Zeltfahrt, Grossfahrt, gemeinsames Singen, Heimspiele, Stegreif- und Laienspiele - sowie die dazugehörige Tracht - kurze Hose, offenes Hemd oder Jungenschaftsbluse, kräftiger Gürtel mit Fahrtenmesser, Halstuch - sind also allein kein Beweis für echte Jugendbewegung mehr, und man muss schon tief in das Leben der einzelnen Gruppen hineinschauen, um beurteilen zu können, ob von wirklicher Jugendbewegung auch heute wieder, als von ihrer dritten Phase, gesprochen werden kann, ob und wie weit vor allem der Wille zur Selbstverantwortlichkeit als das entscheidende Kriterium noch ungebrochen vorhanden ist.

Die menschlichen Voraussetzungen sind ja nirgends mehr auch nur annähernd die gleichen wie vor dem Kriege. Darüber hat Hans Heinrich Muchow mit seiner Schrift "Jugend im Wandel" (Verlag Hildegard Bernaerts, Schleswig, 1953) umfassend Aufschluss gegeben. Das körperliche Erscheinungsbild, das Körpergefühl und das körperliche Verhalten der Jugend hat sich - nicht nur in Deutschland - seit etwa dreissig Jahren im Wesentlichen gewandelt. Es handelt sich dabei eben nicht etwa nur um erzieherische Wirkungen der Jugendbewegung oder der Staatsjugend, auch nicht lediglich um Kriegs- und Nachkriegserscheinungen, sondern diese ins Auge springende Vitalität, diese reiche Entfaltung von Kraft, Gesundheit und auch von Schönheit ist von biologischen Veränderungen begleitet, die nur aus den Quellen des Lebens selber hergeleitet werden können.

Wenn zum Beispiel die durchschnittliche Körperlänge der Siebzehnjährigen gegenüber 1914 um zehn Zentimeter zugenommen hat, wenn die Pubertät um volle zwei Jahre früher eintritt als noch in den zwanziger Jahren und zwar gleich sehr intensiv, so kann das nicht mehr mit Umwelteinflüssen allein erklärt werden. Es liegt weit näher, dass das Leben sich hier auf etwas vorbereitet, das noch bevorsteht, als dass es auf Ereignisse und Entwicklungen reagiert, die schon hinter uns liegen.

Elfjährige sehen nun so aus, wie bisher die Dreizehnjährigen, Dreizehnjährige wie bisher die Sechszehnjährigen, und es besteht die Gefahr, dass sie dementsprechend überschätzt und vorzeitig übermässig beansprucht werden. Das starke Körpergefühl und das ständige Suchen nach Körper-Erlebnissen geht ohnehin auf Kosten der seelischen Kräfte und Reserven, ganz gleich, ob es sich nun um die innige Berührung mit den Elementen, Wind,Wasser und Sonne handelt, der die Kleidung mehr und mehr angepasst wird, oder um die innige Berührung mit sich selbst oder mit anderen jungen Menschen.

Wenn eine langsame, verzögerte Entwicklung bislang für die Menschwerdung wesenhaft war, so muss eine teilweise Aufhebung dieses Verzögerungsmoments, wie sie für den jungen Menschen heute so kennzeichnend ist, notwendig zu einer entscheidenden Veränderung des Menschenbildes überhaupt führen und einen Typ entstehen lassen, der vor allem vital-biologischen Beanspruchungen gewachsen ist. So jedenfalls sucht Muchow das zu deuten, was allen täglich vor Augen steht, und es lässt sich nicht leugnen, dass seine Argumente überzeugen.

Denn ganz augenscheinlich halten weder die Denkfähigkeit noch der Wille mit der beschleunigten körperlichen Entwicklung Schritt. Sie werden zum Teil durch eine grössere Wendigkeit und Entschlussfreudigkeit ersetzt. Der junge Mensch ist, verglichen mit dem der vorigen Generation im gleichen Alter, ganz allgemein vielseitiger und beweglicher, dafür aber oberflächlicher geworden und erinnert in dieser Hinsicht manchmal an die Jugend primitiver Völker. Anpassungsfähigkeit scheint seine grösste Tugend. Aber es ist weitgehend eine äussere Anpassung gemeint, denn innerlich hat sich die Jugend gleichzeitig immer weiter von der Denk- und Lebensweise, von den Masstäben der Erwachsenen abgesetzt.

"Sie ist selbstherrlich in ihren Entscheidungen", schreibt Muchow, "und oft wirklich autonom geworden; sie ist selbstbewusst und ohne Respekt, wenn auch nicht ohne Achtung vor echter Autorität, die sich freilich als solche erwiesen haben muss, und immer steht sie innerhalb einer sozialen Wirklichkeit, die eines festen Gefüges entbehrt." Denn diese immer noch zunehmende Verselbständigung der Jugend scheint irgendwie mit dem "anscheinend unaufhaltsamen" Zerfall der Familie parallel zu laufen, den man ja, wenigstens was die inneren Bindungen anbelangt, wohl als Tatsache hinnehmen muss.

Als Interessen-,Arbeits- und Verdienstgemeinschaft ist die Familie durchaus noch lebendig und wirksam, aber als Mutterboden für das seelische Wachstum des jungen Menschen oder als Zelle einer echten Volkskultur nur noch in seltenen Ausnahmefällen. Dafür hat die Anzahl der in staatlichen Heimen, Internaten, Waisenhäusern und Fürsorgeanstalten aufwachsenden Kinder so zugenommen, dass sie zu einem bestimmenden Faktor im Gesamtbilde deutscher Jugend geworden sind.

Alles das trägt zur frühen Selbständigkeit und zu einer kritischen Einstellung den Erwachsenen gegenüber bei, die aber nicht mehr bei allen Gelegenheiten demonstrativ zum Ausdruck gebracht wird, wie früher. Dem steht die äussere Anpassung entgegen, am deutlichsten wohl im Bereich der ostdeutschen Staatsjugend, dem genauer Hinblickenden aber auch im Westen deutlich genug erkennbar. Man macht nach aussen hin mit, aber wer könnte ein gültiges Urteil darüber wagen, ob und wie weit man auch innerlich mitmacht ? Wie weit die junge Generation heute der geballten Propaganda eines Kollektiv-Staates wirklich erliegt, wie weit sie ihm nur scheinbar, aus Zweckmässigkeitsgründen nachgiebt, wer will das entscheiden ? Allzu schnell und leichtfertig wird oft die Jugend der Ostzone aufgegeben, und sie weiss das und empfindet es mit entsetzlicher Bitterkeit

Ist nun Jugendbewegung - hier wie dort - bei so grundsätzlichen Veränderungen in der biologischen Substanz des jungen Menschen wie auch in seiner sozialen Umgebung - überhaupt noch möglich ? Eine grössere Freiheit und ~~Unabhängigkeit~~ Unbefangenheit gegenüber den natürlichen Formen des Lebens, als sie bei dem Übergewicht vitaler Körperlichkeit heute ohnehin herrscht, kann garnicht mehr errungen werden. Selbst die Mode hat davor kapitulieren müssen. Eigene Verantwortlichkeit und eigene Lebensgestaltung aber sind heute keine Forderungen mehr, um die gekämpft werden müsste, sondern Gegebenheiten, die der Jugend durch die Verhältnisse zugeworfen, ja, oft auch dort aufgezwungen werden, wo sie sie garnicht erstrebt. Der Krieg hat die Entwicklung auch hier übermässig beschleunigt, hat sie der Jugend aus der Hand gerissen und diese vor die vollendete Tatsache ihrer Emanzipation gestellt, vor der sie nun hie und da schon ein Grauen anzuwandeln scheint.

So bieten die Bünde und Gruppen heute ein sehr verschiedenartiges Bild. Dort, wo die Entwicklung hinter dem Ganzen zurückgeblieben ist, kämpfen und leben sie noch für die alten Ziele, kurz gesagt: für die Autonomie. Dort aber, wo die Entwicklung dem Ganzen voraus ist, beginnen sie umzukehren (es ist hier nicht von den grossen Jugendorganisationen der Kirchen und Parteien die Rede, die niemals autonom gewesen sind und es auch nie sein wollten) und wünschen, wenn sie das wohl auch noch nicht auszusprechen wagen, von ihrer Autonomie am liebsten wieder befreit zu sein, sehnen sich nach der Geborgenheit einer echten gewachsenen Ordnung, in der jede Altersstufe nur ein Übergang zur nächsten ist.

Das wird allem Anschein nach (soweit sich solche lebendigen Entwicklungen überhaupt voraussagen lassen) die dritte Phase der Jugendbewegung kennzeichnen die Bewegung nicht mehr vom Ganzen fort, sondern wieder zum Ganzen hin, aber beileibe nicht im Sinne einer reumütigen Unterwerfung unter die Autorität der Erwachsenen - dazu ist das kritische Bewusstsein viel zu wach und wird es auch bleiben - , sondern lediglich im Sinne der Bereitschaft zur Eingliederung in eine echte Lebensgemeinschaft aller Altersstufen.

In den Dienst dieser neuesten Entwicklung hat nun der Burgwart vom Ludwigstein seine ganze Arbeitskraft, seine Erfahrung und sein Können, nicht zulatzt aber die Kraft seiner Persönlichkeit gestellt. Dem Einfluss echter Persönlichkeiten bleibt ja der junge Mensch auch auf dem Gipfel seiner gewollten oder ungewollten Selbstherrlichkeit jederzeit zugänglich, wenn man ihn nur recht zu nehmen

weiss. Und das weiss der Burgwart. Er drängt sich nirgends auf, versucht niemanden zu überreden, ist immer ruhig und ausgeglichen, jedenfalls nach aussen hin.

Seine Kunst besteht im geschickten Zusammenführen sich ergänzender Gruppen und Kreise : Schmiedegesellen und Primanerinnen, Konfessionelle und Sozialisten, Heimatlose aus Auffangelagern und lebendige Pfadfindergruppen. Fast in allen Fällen kommt es zu wirklichen Begegnungen, das heisst nach anfänglichen Spannungen und Reibereien zur beiderseitigen Entdeckung einer übergeordneten Ebene, auf der man zusammenkommen und sich verstehen, ja sogar zusammen leben kann. Und viele Vereinsamte finden in die Gemeinschaft zurück.

Am glücklichsten ist der Burgwart über seine Freizeiten für Industrielehrlinge und Jungarbeiter. Im Vergleich mit Schulern der Oberklassen und mit studentischer Jugend beobachtet er an ihnen immer wieder einen ungleich stärkeren Willen zu beruflichem Weiterkommen und zur Weiterbildung und Selbsterziehung überhaupt, ein klareres Zielbewusstsein und eine positivere und frischere Einstellung zum Leben selbst. Er erhofft sich von ihnen die tragende Schicht für eine neue Elite. Über zweitausend Jungarbeiter und Lehrlinge sind seit der Wiederherstellung der Burg nach dem Kriege, bei der sie zum Teil mitgeholfen haben, dort oben in das Erlebnis junger Gemeinschaft hineingestellt worden, das ihnen meist unbekannt geblieben war. Viele von ihnen beweisen ihre Dankbarkeit, indem sie die Verbindung auch weiterhin pflegen. Und vielfach besteht der Schmuck der Burgräume aus Arbeiten, die sie, wieder in ihre Betriebe zurückgekehrt, gemeinsam geschaffen haben.

So sieht die Burg im Ablauf des Jahres Jugend aus allen Lagern, allen Ständen und Klassen, aus allen Schulgattungen. Hohe Zeiten sind immer dann, wenn die jungen freien Bünde, die Nachfolger der einstigen bündischen Jugend, ihre grossen Treffen an dieser Lebensstätte ihrer Vorkämpfer durchführen. Dann bietet sich auch das Bild äusserer Gleichartigkeit wieder so wie einst. Die Fahrtenkluft der Wandervögel und Pfadfinder, die Trachten der ostdeutschen Heimatvertriebenen, die Fahnen und Wimpel mit den alten Zeichen verraten den alten Gemeinschaftsgeist und Tatendrang. Dann leuchten auch wieder Fackeln auf, und aus dem sich öffnenden Gedenkraum fällt der Schimmer hoher Kerzen. -

Während der Burgwart noch von solchen Höhepunkten des Lebens auf dem Ludwigstein erzählt, wird ihm gemeldet, dass unter den jungen Gästen der Burg der Sohn eines deutschen Dichters sich aufhielte, seit Tagen angesagt und soeben eingetroffen. Gleich zieht er den Jungen zum Gespräch hinzu. Frisch und absolut sicher steht der kräftige Fünfzehnjährige Rede und Antwort, als sässe er hier stellvertretend für alle die, um die das Gespräch der vergangenen Stunden ging. Klug und durchdacht setzt er seine Worte und aus allem, was er sagt, spricht die sorgfältige, gründliche Bildungsarbeit eines verantwortungsbewussten Vaters. Wenn man ihm aber in die hellen Augen sieht, erkennt man keine Probleme mehr, sondern weiss einfach, dass es auch für unser Menschentum noch eine Zukunft gibt.